Opfer fiel und wenn man sieht, wie solche Dinge in England bearbeitet werden, so kommt uns doch der krasse Gegensatz erst recht zum Bewußtsein. Auch in England wird es viele Kreise geben, die mit dem jetzigen Schritt der Arbeiterregierung nicht einverstanden sind, aber sie hüten sich, der Außenpolitik ihres Landes Schwierigkeiten zu machen, lassen es auf den Erfolg ankommen und suchen im übrigen ohne viel Aufhebens nach außen, ihre Bedenken und Einwände in anderer aber viel geeigneter Form geltend zu machen und sich damit einen Einfluß zu sichern, der ihnen auf andere Weise glatt versagt bliebe.

Die Abschnürung der besetzten Gebiete

Berlin, 5. Februar. (U. T. B.). Bei den Verhandlungen zwischen Deutschland und den Besatzungsmächten über die Herstellung eines modus vivendi in den besetzten Gebieten war von deutscher Seite u. a. beantragt worden, daß die Zollgrenze zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet sowie die Erhebung eines Zolles von 25 v. H. des deutschen Zolltarifes auf die Güter, die aus dem unbesetzten Gebiet in das besetzte Gebiet kommen, aufgehoben werden. Wider Erwarten hat aber die Rheinlandkommission vor kurzem die bisherigen Zollsätze von 25 v. H. auf die vollen 100 Prozent des deutschen Zolltarifes erhöht. Dadurch ist das besetzte Gebiet in wirtschaftspolitischer Beziehung gegenüber dem übrigen Deutschland vollständig zum Ausland gemacht worden. Die Besatzungsbehörden verschärfen diesen Zustand durch die Begünstigung der Wareneinfuhr in das besetzte Gebiet von Frankreich und Belgien her, in dem sie den Einfuhrzoll für Spirituosen, Kleiderstoffe usw. ermäßigen, während die Zollsätze für wichtige Rohstoffe und Halbfabrikate für die weiterverarbeitende Industrie des besetzten Gebietes erhöht werden. Die Absicht, die besetzten Gebiete nach Frankreich und Belgien hin zu arrondieren, tritt auch in der Handhabung der Einfuhrbewilligungen der Besatzungsmächte zutage. Hierdurch werden die deutschen Eisenbahnen und Häfen sowie auch die deutschen Zolleinnahmen, die im Dezember nur die Hälfte der Novemberziffern erreichten, stark benachteiligt. Die Schäden für die deutsche Wirtschaft und die deutschen Finanzen sind ungeheuer. Die bisher erfolgreichen Versuche der deutschen Regierung zur Stabilisierung des Budgets werden in Frage gestellt, wenn dieser Zustand länger andauern sollte. Die Reichsregierung hat daher vor einigen Tagen in einer Note an die belgische und französische Regierung gegen diese Maßnahmen Einspruch erhoben und ihre alsbaldige Aufhebung beantragt.

Der amerikanische Beobachter

Paris, 5. Februar. Die Abrüstungskommission des Völkerbundes trat gestern nachmittag zu einer Sitzung zusammen. Die Sitzung hatte eine außergewöhnliche Bedeutung, da ihr zum ersten Male ein offizieller amerikanischer Beobachter, der Gesandte Grew beiwohnte. Grew hielt eine Ansprache, in der er sagte, ich bin von meiner Regierung beauftragt worden, den Sitzungen der Kommission beizuwohnen, um mich über den Vertragsentwurf auf dem laufenden zu halten und insbesondere die Auskünfte über den Vertragsentwurf, über den die Kommission verhandeln wird, zu erhalten. Hinsichtlich der Schlußfolgerung, zu denen die Kommission gelangen wird, brauche ich kaum zu bemerken, daß ich meiner Regierung in keiner Weise verpflichten kann. Immerhin werde ich mich glücklich schätzen, meiner Regierung die Ansichten, die Sie formulieren werden, mitzuteilen und falls ein angemessenes Projekt ausgearbeitet wird, so glaube ich, daß die Regierung der Vereinigten Staaten über die Annahme dieser Regelung, an der seine Verwirklichung geknüpft ist, mit sich zurate gehen wird.

Wilsons Beisetzung

Washington, 5. Februar. (Drahtbericht.) Die Witwe Wilsons hat das Angebot der Beisetzung Wilsons auf Staatskosten nicht angenommen. Wilson wird in der Gruft der Washingtoner Nationalkirche beigesetzt werden.

Huerta gefallen?

London, 5. Februar. (Drahtbericht.) Der Daily Telegraph meldet, daß die Armee des Generals Huerta von schweren Rückschlägen heimgesucht werde. In Kampico verlautet, daß General Huerta bei Veracruz gefallen sei.

Die Erzbergermörder

Berlin, 5. Februar. Die Mörder Erzbergers sollen nach einer Meldung eines Berliner Montagmorgenblattes in Ungarn entdeckt worden sein. Wie wir an maßgebender Stelle erfahren, entspricht diese Mitteilung nicht den Tatsachen. Es sind an die Reichsregierung seit längerer Zeit wiederholt Anzeigen gelangt, wonach die beiden Mörder Erzbergers Schulz und Tillessen an irgend einem Ort in Ungarn gesehen worden seien. Bisher haben sich alle diese Angaben als unzutreffend herausgestellt. Vor etwa 14 Tagen ist abermals eine Anzeige bei der Regierung eingelaufen, wonach die beiden Mörder in einer bestimmten Straße in Budapest gesehen worden seien. Die Nachforschungen haben, ergeben, daß die genannte Straße in Budapest überhaupt nicht existiert. Es handelt sich also in diesem Falle wiederum um eine völlig unbegründete Anzeige. Es ist im Zusammenhang mit der Anzeige der Entdeckung der Erzbergermörder in der Presse behauptet worden, daß die ungarische Regierung die Auslieferung der beiden Mörder verhindern wolle. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Auslieferungsfrage erst dann akut werden kann, wenn die Festnahme der beiden Mörder erfolgt ist. Auch diese Behauptung ist unrichtig.

Kurze Nachrichten

Unwetter im Riesengebirge. Im Riesengebirge stellte sich am Sonnabend schaurliches Unwetter ein. Gegen abend erhob sich starker Sturm, der sich in der Nacht zu Sonntag zum Orkan auswuchs. Es blitzte und donnerte, und vom Sturm gepeitscht, gingen im Tale gewaltige Regengüsse nieder. Am Sonntag morgen trat, nachdem die Temperatur auf Null-Grad zurückgegangen war, Schneefall ein. Der Sturm hat vielen Schaden angerichtet. Telephonleitungen wurden zerrissen und die Fahrleitungen der elektrischen Eisenbahnstrecke stark beschädigt, so daß die Züge mit großer Verspätung eintrafen. Die für Sonntag geplanten Sportfeste konnten nur zum Teil abgehalten werden. — Als der Bahnunterhaltungsarbeiter Frommelt auf einer Brücke der Warmbrunner Eisenbahnstrecke ein Brett festnageln wollte, überhörte er das Herannahen einer Maschine. Er wurde von ihr erfaßt und so schwer verletzt, daß bald der Tod eintrat. Eine Witwe und drei kleine Kinder beklagen den Tod ihres Ernährers.

Ein falscher Dolmetscher bei der Sachverständigenkommission. Ein Vorfall, der noch der Aufklärung bedarf, hat sich bei der Sachverständigenkommission zugetragen. Bei der Ankunft der Kommission stellte sich ihr ein Mann vor, der angab, von der amerikanischen Botschaft als Dolmetscher zugewiesen worden zu sein. Später fand er sich im Gebäude des Reichswirtschaftsrates bei der Einrichtung der Bureauräume ein und gab an, im Auftrag des Finanzministeriums die Einrichtung der Kommission zu überwachen. Er beschäftigte sich dann damit, die Einrichtung, besonders das Privateigentum der Kommissionsmitglieder im Esplanade-Hotel und im Reichswirtschaftsgebäude zu überwachen. Dabei hat er fast sämtliche Mitglieder der Kommission angeborgt und unter irgend welchen Vorwänden Gelder von ihnen eingezogen. Seit zwei Tagen ist er verschwunden. Anscheinend hat man es mit einem geschickten Schwindler zu tun, der den Moment der Verwirrung bei der Ankunft der Kommission zu einem Betrugsmanöver benutzte.

Gefälschte tschechische Tausendkronenscheine

Klingenthal, 5. Februar. Im benachbarten Falkenau in der Tschechoslowakei wurden von dem Graslitzer Gastwirt Wenzel Kohlert falsche Tausendkronenscheine in Zahlung gegeben. Kohlert wurde verhaftet, ebenso ein Professor Heider, das Ehepaar Spinnler aus Rothau und vier weitere Personen die ins Kreisgericht Eger eingeliefert wurden. Die angestellten Recherchen über den Herstellungsort der Noten führten zunächst nach Klingenthal in Sachsen und wurden von dort im Verein mit der Klingenthaler Kriminalpolizei weiter nach Schneeberg-Neustädtel im sächsischen Erzgebirge verfolgt, wo auch in der Steindruckerei Starke das gesamte Druckmaterial und die noch vorhandenen Scheine beschlagnahmt werden konnten. In Schneeberg wurden zwei Personen verhaftet. Starke hatte die Falsifikate nachts angefertigt. Die Platten stammen aus Karlsbad, wo ebenfalls Verhaftungen vorgenommen wurden. Die Herstellung der falschen Scheine wurde seit ungefähr 14 Tagen vor Weihnachten betrieben. Die Fälschung war so gut gelungen, daß selbst ein Sachverständiger des Prager Finanzministeriums erklärte, daß die Noten fachmännisch einwandfrei hergestellt seien. Es handelt sich um mehrere Tausend Stück Tausendkronennoten der Serie D mit dem Ausgabedatum vom 15. April 1919.

Sport

Deutscher Sieg im Berliner Sechstagerennen.

Berlin, 5. Februar. Das 11. Berliner Sechstagerennen ist gestern vor überfülltem Hause zu Ende gegangen. Das Rennen endete mit dem Siege der deutschen Favoritenmannschaft Lorenz—Saldow. Es gelang den Amerikanern nicht, den von ihnen erwarteten Ueberrundungsversuch zu einem Erfolg zu gestalten. Das Rennen endete infolgedessen durch Punktwertung. Bis zur 144. Stunde war das Tempo ziemlich mäßig. Erst ein Vorstoß von Hahn brachte Bewegung in die Paare. Dann kamen die letzten Wertungen, bei denen sich besonders Lorenz—Saldow, Bauer—Krupkat, Techner—Stellbrink und Kaiser—Taylor auszeichneten. Die endgültigen Punktzahlen sind für das Siegerpaar Lorenz—Saldow 347, für Bauer—Krupkat 264, für Stellbrink—Techner 189, Kaiser—Taylor 166, Hahn—Tietz 132 und Hanley—Lawrence 128. Insgesamt wurden 3896,905 Kilometer zurückgelegt. Die siegenden Paare wurden vom Publikum mit tosendem Jubel gefeiert.

Sächsische Richtzahlen

Dresden, 5. Februar. Die sächsischen Gesamtrichtzahlen vom 4. Februar berechnen sich für die vergangene Woche auf das 1077milliardenfache der Vorkriegszeit, das sind 1,3 v. H. weniger als in der Vorwoche, wo das 1097milliardenfache erreicht wurde. Ohne Einrechnung der Bekleidungskosten ist die Richtzahl seit der vorigen Woche auf das 1034milliardenfache, oder um 1,6 v. H. gesunken.

Berliner Vorbörse

Berlin, 5. Februar. Das Publikum beginnt die innere politische Lage immer günstiger zu beurteilen und sich daher mit Käufen am Effektenmarkte zu beteiligen. Im Gegensatz dazu bleibt die Spekulation weiterhin zurückhaltend, da ihr die wirtschaftliche Lage wohl noch nicht genügend geklärt scheint. Soweit sich bisher übersehen läßt, überwiegend heute bei den Banken eher die Kauforder. Aus dem Ausland kommt die Mark im wesentlichen unverändert, aus Amsterdam etwas fester. Der französische Frank ging in Newyork von 4,72 auf 4,65 zurück, das englische Pfund von 4,3675 auf 4,3200, Kopenhagen notierte in Newyork 16,43 gegen 16,33 am Vortage.

Berliner Devisenkurse vom 5. Februar (Amtlich)

mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank, A.-G., Dresden

Notierungen in Millionen der Einheit der Währung.

Telegraphische Auszahlung auf	%	5. 2. Geld	5. 2. Brief	%	4. 2. Geld	4. 2. Brief
Amsterdam	15	1570045	1589955	15	1570045	1589955
Brüssel		172565	174435		175560	173440
Christiania		570570	573430		565583	568417
Kopenhagen		688275	691725		693275	691725
Stockholm		1103230	1108765		1106230	1110770
Helsingfors					105715	106285
Rom		184737	185663		185315	186685
London	15	18054750	18145250	15	18254000	18346000
Neuyork	10	4189500	4210500	10	4189500	4210500
Paris		19[illegible]5[illegible]8	19[illegible]7692		19[illegible]802	19[illegible]798
Zürich		734160	737840		733162	733758
Madrid		537453	540147		5[illegible]056	53[illegible]340
Wien		—	—		60.149	60.451
Prag		—	—		123091	123709
Budapest		—	—		144388	145112
Sofia		—	—		20822	20928
Buenos Aires		1376550	1383450		1376550	1383450
Rio de Janeiro		488775	491225		488775	491275
Kattowitz		—	—		—	—
Athen		1855375	1864625		1855[illegible]25	1874675
Kopenhagen		—	—		50174	50426
Lissabon		—	—		124887	125[illegible]13
Riga		—	—		8[illegible]850	82[illegible]150
Reval		—	—		10840	11060
Konstantinopel		—	—		—	—
Bukarest		—	—		22487	24713

Berliner Börse

Aktienkurse in Billionen

Berliner Anfangskurse

	5. 2.	4. 2.
Preuß. Reichsanleihe	—	—
Schantung-Bahn	1.4	—
Canada-Pacific	15,25	—
Hamburg. Paketfahrt	43	47,5
Nordd. Lloyd	9,1	10,25
Verein. Glanzstofffabr.	6,3	7
Comm.- u. Privatbank	10,5	10,5
Darmstädter Bank	19,2	20,1
Deutsche Bank	18,75	19
Disconto-Kommandit	22,25	—
Dresdner Bank	12,5	12,625
Leipziger Kreditanst.	4,2	4,2
Oesterr. Kredit	0,75	0,75
Rechumer Bergbau	68	75
Deutsch-Luxemburger	53,75	65
Gelsenkirchen Bergw.	69,25	71,5
Harpener Bergbau	86,5	87
Hohenlohe	61,5	40
Laurahütte	24	25
Mannesmann-Röhr.	4,5	48,5
Oberschl. Eisenbahnbed.	31,375	31,7
„ Eisenindustrie	36,625	33,6
Phönix	44,375	45
Rombacher	24,25	26,5
Chemische Heyden	9,75	10,25
Dynamit Nobel	13	13,75
Th. Goldschmidt	24,5	24,625
Höchster Farbwerke	22,75	22,5
Oberschl. Kokswerke	75	81
Allg. Elektr.-Gesellsch.	14,875	15
Bergmann Elektr.	24,5	24,75
Page Elektr.	3,25	3
Siemens	4	4,375
Görlitzer Maschinen	8,875	8,6
Linke-Hoffmann	30	31
Masch.-Bronw. Masch.	40,5	4[illegible]
Berlin-Karlsruher Masch.	15,5	15
Berliner Maschinen	21,875	23,75
Daimler-Motoren	5,5	6
Hartmann Masch.	10,875	9,75
Orenstein u. Koppel	25,25	25,625
Zimmermannwerke	2,75	2,625
Bing-Werke	6,125	6,75
Hackethal	7,5	4,75
Hirsch-Kupfer	47,5	—
Hugo Schneider	—	13,5
Norddeutsche Wolle	66	84
Stöhr Kammgarn	—	94,5
Zellstoff-Waldhof	11,875	12
Conti	—	32

Mitgeteilt vom tschechoslowakischen Bankverein, Filiale Dresden.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Luftdruckverteilung: Depression unter 730 Millimeter Mittelskandinavien. Hoher Druck über 770 Millimeter westliches Europa. Teilgebiet des Luftdruckes West- und Mitteleuropa. Steiggebiet des Luftdruckes Island, Höhenwinde über 20 Sekundenmeter. Wetterlage: Die neue gestern bei Island gelegene Depression ist der vorangegangen rasch nachgefolgt. Die Witterung Sachsens steht somit auch weiterhin unter dem Einfluß der Depression. Voraussage: Flachland: Wechselnde vorwiegend starke Bewölkung, Regenschauer, böige, westliche Winde, geringe Temperaturabnahme. Gebirge: Wechselnde vorwiegend starke Bewölkung, Schneeschauer, stürmische bis starke westliche bis nordwestliche Winde, leichter bis mäßiger Frost.

Die Scholle

Roman von Georg Julius Petersen.

(41. Fortsetzung.)

Christian Hoffsteen fühlte sich in dieser erlesenen Gesellschaft nicht gerade behaglich. Er wäre am liebsten allein gewesen und hätte den wundervollen Kranz, den er bis zum Schloß getragen hatte und der ihm dann von einem Diener abgenommen worden war, gern selber auf den Sarg des toten Freundes gelegt.

Als die Flügeltüren zum Saale sich schon öffneten, betrat Graf Waldemar das Zimmer. Er wurde sofort seines Jugendfreundes ansichtig und wechselte noch schnell einige Worte mit ihm; dann folgte er seinem Bruder und dem Neffen an den für die Familienmitglieder bestimmten Platz.

Die Fenster des gewaltigen Raumes waren verhüllt. Der schwarz behangene Kronleuchter sandte ein düsteres Licht auf die zahlreichen Leidtragenden und den Sarg, zu dessen Seiten sich Berge von Kränzen wölbten. An der Kopfwand des Sarges stand unter der Grafenkrone einfach: Hans Graf von Grotefeld, und an der Fußwand: Er starb für sein Vaterland.

Gedämpftes Orgelspiel leitete die Feier ein. Der alte Küster aus dem Dorf war kein Meister; dennoch griffen die Töne ans Herz. Und nicht minder die schlichten, von tiefstem Schmerz beseelten Worte des Geistlichen, der noch beendetem Orgelspiel an den Sarg trat, um die Gedächtnisrede zu halten. Er zeichnete den Toten nicht als eine Ausnahmeerscheinung, sondern in ihm alle deutschen Männer, die ihr Blut für das Vaterland dahingaben.

Christian Hoffsteen sah mit brennenden Augen auf den Sarg, die Feier ergriff ihn aufs tiefste. Wie geheimnisvoll, fast traumhaft das alles war. Im Halbdämmer blitzte hin und wieder ein Orden auf, und ein Degen klirrte leise.

Der Gutsherr zeigte eine vollkommen unbewegte, eisige Miene, nichts an ihm ließ auf eine tiefere Bewegung schließen. Etwas belebter war das Gesicht des Grafen Knud. Der tote Bruder hatte ihm innerlich ferngestanden, aber die Trauerzeremonie schien auf den jungen Offizier doch tiefen Eindruck zu machen. Heftig bewegt war Graf Waldemar. Er war Junggeselle und hatte mit außerordentlicher Liebe an dem gefallenen Neffen gehangen. Und es mochte ihm in dieser Stunde wohl auch eine Reue ankommen, wenn er an sein Haus dachte. Er hatte die Pflichten gegen Namen und Familie nicht verletzt, aber er hatte doch nur oberflächlich an sie gedacht, als er vor vielen Jahren den Entschluß faßte, allein durchs Leben zu gehen. Er war in jungen Jahren eine unruhige Natur gewesen. Seine diplomatische Laufbahn hatte ihn in fast alle Erdteile geführt. Dadurch war sein Sinn weltbürgerlich gefärbt, sein Auge für Frauenschönheit geschärft worden, so daß er sich nach und nach zu der Erkenntnis durchrang, daß eine Frau seiner heimatlichen Kaste ihm schwerlich werde genügen können. Wer konnte damals daran denken, daß der Bestand des Hauses bedroht werden würde! Und nun war einer der beiden Neffen gefallen, das heißt, das Geschlecht ruhte eigentlich nur noch auf zwei Augen. Und immer noch tobte der Krieg . . .

Die Gedächtnisrede des Predigers war beendet; auf ein Zeichen öffneten sich die Doppeltüren nach dem Korridor, und hereintraten acht alte Förster des Grafen. Sie näherten sich vorsichtig, etwas unsicher dem Sarg, und beluden sich mit ihm. Langsam folgte die Trauergemeinde, von den weichen Klängen der Orgel verfolgt.

Der Weg ging zur Gruft, die sich in Form einer Kapelle hinter dem Schlosse befand. Hier wiederholte sich noch einmal ein Teil der kirchlichen Zeremonien. Die eigentliche Beisetzung in der Gruft sollte erst in den nächsten Tagen vor sich gehen, es bedurfte noch einiger Arbeiten dazu. —

Das Trauergefolge löste sich langsam auf und nahm den Weg zum Schloß zurück. Die Hoffsteens verabschiedeten sich von den drei Grafen, dabei wiederholte sich das alte Spiel, daß Graf Knud und Christian aneinander vorbeisahen. Graf Waldemar und Doktor Hoffsteen begrüßten sich unter dem Eindruck der traurigen Handlung, der sie soeben beigewohnt hatten, doppelt herzlich.

„Wie lange bleibst du?" fragte der Arzt.

„Ich habe noch zehn Tage zur Verfügung."

„Davon gehört mir und meiner Frau mindestens einer, hörst du?"

Graf Waldemar, ein eleganter Fünfziger, lächelte.

„Mit dieser freundlichen Einladung begegnest du meinen Wünschen, Friedrich."

„Abgemacht," sagte Doktor Hoffsteen. „Schreibe mir, wenn du kommst, oder telephoniere, das ist noch einfacher. Auf Wiedersehen, Waldemar! — Ach Gott, ist mir das eben an die Nerven gegangen." Und sein Gesicht zeigte einen sonst unbekannten kummervollen Ausdruck, als er den voraufgegangenen Verwandten folgte.

Auf dem Heimweg wurde nicht viel gesprochen. Nur einmal sagte der Müller aus tiefen Gedanken heraus:

„Nein, so was von Selbstbeherrschung! . . ."

„Du meinst den alten Grafen, Vroder."

„Ja."

„Allerdings, er bewahrte Haltung. Dabei wissen wir, wie sehr er Hans geliebt hat. Ich brächte das nicht fertig."

„Ich wohl auch nicht," meinte Hoffsteen.

Als sie durch den Wirtschaftsgarten gingen, sagte Christian leise zu dem Müller:

„Vater, wenn mir mal was passieren sollte, dann möchte ich auch wohl überführt und auf unserem Erbbegräbnis bestattet werden."

Der Müller nickte ernst.

„Gott gebe, daß es nicht nötig wird; aber wenn es so geschehen soll, dann wird dein Wunsch erfüllt, Christian, darauf verlaß dich."

* * *

Christian Hoffsteen vergaß für wenige Tage die Schwere der Zeit, unter der er sonst so litt. Margarethe Stolterfoth hielt ihren Verlobten ständig in Atem. Bald war das junge Brautpaar in der Propstei, bald in Kiel, der Mühle und ihren Bewohnern blieb nicht viel von der Gegenwart Christians. Als sie sich eines Tages zu einem Spaziergang rüsteten, sagte Frau Hoffsteen: „Wollt ihr schon wieder weg?" Es klang so betrübt, daß Christian von einem Gefühl der Reue ergriffen wurde.

„Wir kommen bald wieder, Mutter," sagte er und legte seinen Arm um ihren Hals.

Eine solche Liebkosung war ihr an dem ernsten, verschlossenen Christian ganz fremd, und so empfand sie sie doppelt.

„Man hat gar nichts von dir," klagte sie leise.

„Aber Mutter," rief Margarethe, „Geh' mal hinaus, Christian, ich habe Mutter etwas zu sagen." Und als sie mit Frau Hoffsteen allein war, trat sie dicht vor sie hin. In dem sonst so resoluten Gesicht stand ein schmerzlicher Zug. „Siehst du, Mutter," sagte das junge Mädchen hastig, „ich tue es ja gewiß nicht aus Vergnügungssucht, wenn ich Christian bald zu diesem, bald zu jenem Besuch veranlasse. Ich halte es nur für das beste Mittel, um Christian von trüben, nachdenklichen Gedanken abzulenken; er ist nun doch mal so'n Grübler. Sobald man die Kugel etwas lockerer läßt, gibt er sich seinen Gedanken hin. Meinst du, mir macht es Spaß, in dieser Zeit überall zu Gast zu sein, nur nicht im eigenen Hause? Stell' dir mal vor, ich würde neben Christian sitzen und mit ihm zusammen Trübsaal blasen! . . . Nein, dazu ist noch Zeit, wenn man wieder allein ist." Sie blickte mit tränenschweren Augen durchs Fenster. „Ach Gott, diese schreckliche Trennung," flüsterte sie. — —

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.